

Volksbrauchtum in Weichs

Von Dr. Wilhelm Kaltenstadler

Es ist ein besonderer Glücksfall, daß Pfarrer Dr. Alois Daffenreiter aus Weichs aus dem Jahre 1929 die wichtigsten, damals noch bestehenden oder erst kurz vorher noch geübten Volksbräuche überliefert hat. Pfarrer Daffenreiter hat uns dieses Brauchtum nicht aus eigenem Antrieb mitgeteilt, sein Bericht ging vielmehr auf die Initiative der Erzdiözese München-Freising zurück. Die treibende Kraft für eine Sammlung der religiösen Volksbräuche im Bistum München-Freising war, soweit die spärlichen Akten dies nahelegen, Prälat und Generalvikar Dr. Rudolf Hindringer, der 1932 mit 52 Jahren verstorben ist.

Bereits im Amtsblatt der Erzdiözese München-Freising vom Jahre 1912 (Nr. 1, S. 1) erging an die Pfarreien die Anweisung, festzustellen, »welche religiösen Volksbräuche sich in den einzelnen Pfarreien finden, und wie dieselben vom pastoralen und sozialen Gesichtspunkt aus zu bewerten sind.« In den einzelnen Pfarreien und Dekanaten sollte die Sammlung und Analyse der religiösen Volksbräuche als eigener Konferenzpunkt, nicht zuletzt bei den Dekanatskonferenzen, behandelt werden. Der Erste Weltkrieg scheint der Erforschung des religiösen Brauchtums jedoch nicht günstig gewesen zu sein. Denn in den Dekanatskonferenzen der folgenden Jahre ist das religiöse Volksbrauchtum nicht gefragt. Erst im Amtsblatt von 1929 (Nr. 1, S. 3) taucht das Thema wieder auf als »These aus der religionsgeschichtlichen Volkskunde«. Es heißt dort wörtlich: »Zur Herstellung einer kirchlichen Volkskunde der Erzdiözese sollen die im Laufe des Kirchenjahres und Menschenleben (Anklopfgehen, Raumnächte . . .) wiederkehrenden Volksbräuche dargestellt werden. Hierzu wolle in Fortsetzung der IV. Konferenzthese 1912 in kurzer Registrierung eine Bestandsaufnahme der noch vorhandenen Volksbräuche und Brauchtumsreste gemacht und nach Möglichkeit aus der Geschichte der Missionierung Bayerns sowie auch nach der Erklärungsweise des Volkes eine religionskundliche Interpretation des altbayerischen Volkstums gegeben werden.«

Diese Brauchtumserhebung der Erzdiözese München-Freising richtete sich deutlich gegen die Bestrebungen der Nationalsozialisten, alles Brauchtumsgeschehen auch im kirchlichen Bereich (z. B. das Weihnachtsfest und das Osterfest) auf germanisch-heidnische Wurzeln zurückzuführen. Dr. Hindringer lehnt eine übertriebene Volkstumsideologie ab, obwohl er, wie sein nach seinem

Tod erschienenes Werk »Weiheroß und Roßweihe« (1932) zeigt, doch sehr stark vom »Germanischen Kulturkreis« geprägt war.²

Besonders interessant ist die Tatsache, daß Pfarrer Daffenreiter nicht aus dem Raum des Landkreises Dachau stammte und bald nach Abfassung seines Brauchtumsberichtes (1930) nach München gegangen und in Haidhausen als Pfarrer tätig geworden ist.

Neben Pfarrer Daffenreiter haben auch andere geistliche Herren des Landkreises Dachau Berichte an die Diözese in München eingeschickt. Wenig umfangreich sind die Einsendungen von Pfarrer Otto Bader aus Welshofen und des Pfarrers aus Oberroth. Ergiebig dagegen ist der Bericht von Pfarrer Herbert Stadler aus Dachau, 1904 in Gräfelfing geboren, der ab Anfang Dezember 1928 nur zwei Jahre Koadjutor in Dachau war und danach ebenso wie Pfarrer Daffenreiter nach München gegangen ist, wo er dann erst 1945 Stadtpfarrer in St. Augustin wurde und schon 1952 im Alter von 48 Jahren starb. Im Gegensatz zum Bericht von Pfarrer Daffenreiter kann derjenige von Pfarrer Stadler überlokale Bedeutung für den gesamten Dachauer Raum beanspruchen. Für den Bericht von Pfarrer Daffenreiter spricht, daß dieser schon einige Jahre in Weichs gewirkt hat, bevor er die hier vorliegende Brauchtumsdarstellung begonnen hat.

Die hier vorliegende Quelle zum religiösen Brauchtum ist nicht zuletzt deswegen von besonderem Wert, weil sie eine interessante Ergänzung zu den Berichten der »Münchner Umfrage« des »Vereins für Volkskunst und Volkskunde« vom Jahre 1908/09 darstellt.³ Aus dem Landkreis Dachau haben damals die Gemeinden Haimhausen, Kloster Indersdorf, Obermarbach (nicht mehr auffindbar), Unterbachern und Unterweikertshofen Einsendungen an den »Verein« in München getätigt. Ich habe die Dachauer Umfragen für meine Beiträge »Redensarten und einfache Dichtung der früheren Bewohner unserer Heimat« und »Alltagsleben und Festbrauchtum im nördlichen Landkreis Dachau« für »Die Gemeinde Röhrmoos mit Bildern aus vergangenen Tagen«, Band II, Horb am Neckar 1988, herangezogen. Im folgenden werden aus dem Bericht von Pfarrer Daffenreiter nur die den Jahreskreislauf betreffenden Teile wiedergegeben.^{4,5}

Weihnachtliche Bräuche

An den Vortagen des Weihnachtsfestes und am Hl.

Abend gingen bis vor wenigen Jahren mehrere Frauen von Aufhausen (Pfarrgemeinde Weichs) im Dorfe umher, um das Christkind anzusingen mit folgenden Texten:

1. Weihnachtslied

1. In der Heiligen Nacht ist Christkindl gebor'n,
Maria und Joseph ham's auferzog'n.
Sie hat es geboren im Stadelin
und legt es in ein Krippelein.
Die Heilige Nacht, die geht uns herein,
wir wollen ansingen das Christkindelein.
2. Sie hat es geboren in einem Stall,
die Hirten verkünden es überall.
Die Heilige Nacht . . .
3. Der heilige Joseph tuat sich gar so bemü'h'n,
er tuat ja dem Kindl d' Handerlein führ'n.
Die Heilige Nacht . . .
4. Im Namen durch das heilige Kreuz,
Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist.
Das sind ja die Heiligste Dreifaltigkeit.

2. Weihnachtslied

1. Eine schneeweiße Jungfrau, ein steinalter Mann,
die knien sich fürs Kripperl und beten 's Kind an.
2. Mia werns ja glei fina voi Stroah und voi Hei.
Jesus, Maria und Joseph dabei.
3. Wachtet, ihr Hirten, seid alle getröst,
schauet auf gegen Himmel, so schön ist nia gwest.
4. Du darft ja net trauern, du bluatjunga Bua,
setz auf dei grüns Hüitei, laf Bethlehem zua.

Den Ausdruck »Klöpfelnächte« kennt man hier nicht. Wenn in der Nacht das Geläute aller Glocken die nahende Geburt des Heilandes verkündet, dann krachen von allen Seiten Freudenschüsse: Das Christkind wird angeschossen.

»Dunkle Mette, lichte Stadl« und »Weihnachten im Schnee, Ostern im Klee, Weihnachten im Klee, Ostern im Schnee«, glaubt auch der Weichser Bauer.⁶

Neujahr

Auch das neue Jahr wird angeschossen: allerdings meist in ganz unsinniger Weise. Die Neujahrsnacht zählt zu den Rachnächten, in denen nach altgermanischem Götterglauben die Hexen im wilden Heere ihren Unfug treiben. Man muß sie und ihr unholdes Tun durch Lärm verscheuchen.

Heiligdreikönig

Pfarrhof und Kloster erhalten am Vorabend vor Heiligdreikönig die kirchliche Dreikönigsweihe; in manchen Bauernhäusern geht die Bäuerin mit der Räucherpfanne und dem Weichbrunnen durch Stube und Kammer, Haus und Stall und sucht allen Einfluß des bösen Feindes und anderer feindlicher Macht zu bannen.

Besondere Segens- und Schirmkraft schreiben die hiesigen Leute dem Dreikönigswasser und Dreikönigssalz zu. Ersteres soll nicht faulen, es wird das ganze Jahr hindurch in eigener Flasche aufgehoben und bei ausbrechenden Krankheiten und Unwettern in Haus und Stall gesprengt; dem weggekauften Stück Vieh, wie dem zum eigenen Viehstand hinzugekauften, wird, bevor es über die Schwelle des Stalles tritt, ein Stückchen Brot, in Drei-

königswasser getaucht und mit Dreikönigssalz bestreut, gereicht, damit ihm kein Unheil passiert und es vor Krankheiten bewahrt bleibt.

Auch das Dreikönigssingen wurde mit folgendem Texte bis vor wenigen Jahren gepflogen:

1. Die Heiligen Drei König, sie reisen,
wir wollen sie loben und preisen.
Die Heilig(en) Drei König sind hochgebor'n,
sie reiten daher mit Stiefel und Spor'n.
2. Sie reiten für Herodes sein Haus,
Herodes schaut zum Fenster heraus.
Kehrt ein, kehrt ein, meine lieben Drei,
ich will euch halten zechenfrei,
ich will euch setzen am ersten Tisch,
wo das Christkindl geboren ist.
Im Namen durch das heilige Kreuz,
Gott Vater und Gott Heiliger Geist,
das sind ja die Heiligste Dreifaltigkeit.⁷

Lichtmeß

Am Lichtmeßtag, jetzt Lichtmeßsonntag, läßt jede Familie ihren Wachsbedarf in Kerzen, roten und weißen Wachsstöcken und kleinen Kerzchen weihen. Während des Gottesdienstes brennen die Frauen die neugeweihten Wachsstöcklein für die Seelenruhe ihrer Lieben. Am Abend des Lichtmeßtages sammeln sich hier noch in einzelnen Häusern die Familienmitglieder und Dienstboten in der Stube. Jeder steckt auf einem Span eines der geweihten Kerzlein auf, dann wird gemeinsam der Rosenkranz gebetet und genau beobachtet, wohin der Rauch des abgebrannten ersten Kerzleins zieht. Geht er in den Herrgottswinkel, dann stirbt in dem Jahre niemand aus dem Hofe; zieht er nach der Stubentüre, dann stirbt jemand. Das Interesse der Beter nimmt deshalb mit dem Abbrennen der Kerzlein auch ab.

Drei der kleinen geweihten Kerzeln steckt man hinter den Weichbrunnen, die gehören für die armen Seelen. Die Späne, auf denen die Lichtlein gebrannt, werden im Stadel und Stalle aufgesteckt und bleiben, bis der neue Span am nächsten Lichtmeßtag kommt.

Der Lichtmeßtag vergeht, nicht aber sein frommer Glaube; ringt im Orte ein Sterbender mit dem Tode, flakert die geweihte Sterbekerze; wird in einer Totenmesse eines Dahingeschiedenen gedacht, glimmt das Wachsstöcklein, und saust ein Gewittersturm daher, so brennt da und dort die Wetterkerze.

Lichtmeß ist in der Weichser Gemeinde auch der Ausstands- und Einstandstag der meisten landwirtschaftlichen Dienstboten. Ja, es ist geradezu neue Sitte geworden, daß Knechte und Mägde nur von einer Lichtmeß zur andern bei ihrem Bauern bleiben, ob es ihnen daselbst gut oder schlecht geht. Dem Ausstande folgt, dem Einstande geht vorher die Schlenkelwoche, das sind 3-4 freie Tage. Während dieser Zeit fährt der Oberknecht die Habseligkeiten der ausstehenden Dienstboten und diese selbst an den neuen Bestimmungsort oder zur Bahn und muß von diesen freigehalten werden.⁸

Fastnacht

Auf Fastnacht wird in jedem selbständigen Haushalt ein Schwein geschlachtet und Kücheln gebacken. Am Sonn-

tag und Dienstag geht man »Maskera« und zwar nur Kinder und Jungvolk, die in ihrer Verkleidung oft die Häuser der ganzen Umgebung abfechten mit nicht geringem Erfolge.⁹

Fastenzeit

Am *Palmsonntag* tragen Buben und Mädeln ihren Palmbüschel mit einem Sträußchen vom Lebensbaum oder der Eibe, »Zephera«, in die Kirche zum Weißen. Zweiglein von dem geweihten Büschel werden hinter das Kreuz gesteckt; einen anderen Teil bewahrt man bis zum Ostersonntag auf (siehe diesen!), auch unter das Dachgebälk werden Palmzweige gesteckt.

Am *Gründonnerstag* tritt »die Ratsche« stellvertretend für die Kirchenglocken ein und übt ihr schnarrendes Werk bis zum Gloria des *Karsamstags* zur Freude der Kinder und namentlich der Ministranten, die mit der Ratsche während der Kartage auch das Dorf durchziehen und Ostereier betteln.

Die *Gründonnerstagsfeier*¹⁰ hebt die Bäuerin eigens auf zur Weihe am Ostermorgen. Ihnen wohnt nach dem hiesigen Volksglauben die besondere Kraft inne, vor Leibschäden zu bewahren, und den geweihten Schalen, die am Ostermontag auf die Felder mit Wintersaat gestreut werden, schreibt man fruchtanregende Kraft zu. Am Nachmittag verdunkelt sich das Gotteshaus, das Hl. Grab wird aufgerichtet.

Am *Karfreitag* vormittag ruht die Arbeit, man geht sonntäglich gekleidet zur Kirche; nach derselben finden sich die auf die einzelnen Stunden des Tages verteilten Beter und Beterinnen zum Stundengebet ein. Die Mütter versäumen nicht, ihre kleinen Sprößlinge zum »Herrgottabusseln« zu führen.

In der Früh des *Karsamstags* beginnt es schon nach 6 Uhr in der Nordostecke des Friedhofes lebendig zu werden. Buben und Mädchen ziehen an Ketten mächtige Holzscheite herbei und harren ungeduldig des Augenblickes, da der Priester das Feuer geweiht. Jetzt dürfen sie ihre Scheiter in die Glut legen und anglühen lassen. Sind sie angekohlt, dann werden sie triumphierend heim und dort um Haus und Hof getragen. Ein Teil wird abgesplittert oder abgespannt und am Ostersonntag oder -montag mit geweihten Palmkätzchen, Schalen von geweihten Ostereiern, geweihtem Salz und Osterwasser auf die Wintersaatfelder gebracht. Dasselbst werden die Späne in Kreuzform eingesteckt, der Palmzweig, dazu die Eier-schalen und Salz in den Boden vergraben und das Ganze mit der »Ostertaufe« (Osterwasser) besprengt. Der geweihte Palmzweig soll das Feld vor Blitz und Hagel bewahren. Wie die Kohle unverwest im Boden liegt, so soll die junge Saat unversehrt vor Abfraß im Boden liegen; die Schalen der Ostereier sollen die Fruchtbarkeit des Bodens andeuten; die Besprengung mit Weihwasser bedeutet die Segnung, damit Dürre und Mißwachs abgewendet werden. Viele Leute von hier kaufen sich am Kreuztag in Scheyern ein größeres Scheyerer Kreuz, binden dasselbe mit den Spänen, einem Palmzweig mit »Zephera« zusammen und stecken dies an einer Stelle in den Acker. Der Knecht, der beim Getreidemähen zuerst das Kreuz findet, bekommt vom Bauern eine Maß Bier. Als teures Andenken hebt der Finder das Kreuz in seinem Kasten auf, bis er heiratet. Läßt er sich hierzu Zeit,

so bringt er eine Anzahl Kreuze zusammen und hat für weitere Ehekreuze nicht mehr zu sorgen.

Am *Karsamstag* steht die Mutter am Nudelbrett und zieht den Teig zum kreisrunden Osterfladen aus, überstreicht die Oberfläche reichlich mit Eigelb und sticht Löchlein hinein. Nach der kirchlichen Auferstehung, wenn die Dämmerung sich herniedersenkt auf die österlichen Fluren, flammen ringsum auf den Wiesen- und Ackerbeeten und auf Höhen die »Jaudesfeuer« auf, von Burschen angezündet und nicht selten mit gestohlenem Holz genährt, und in tollen Sprüngen und mit ohrenbetäubendem Geschrei umhüpfen sie das Feuer. Es wird der Judas verbrannt – Ausdruck des Ingrimms des gläubigen Volkes über die Untat des Verräters, hernach große Zecherei im Wirtshaus (siehe Freinächte).¹¹

Ostern

Am *Ostersonntag* stolzieren Frauen und Kinder in hochfesttäglichem Gewand zur Kirche, neben dem Gebetbüchlein und Rosenkranz ein weiß ausgelegtes Körbchen tragend, das mit Osterfladen, Schinken, rotgefärbten Eiern, Salz, einem Krenstückchen und einem Osterlämmchen mit Fahne gefüllt ist. Vor dem Hochamte findet nämlich die Speisenweihe statt. Daheim genießen alle von den geweihten Speisen vor der Hauptmahlzeit, damit sie nach den österlichen Segensworten des Leibes Heil und der Seele Schutz erlangen.¹²

Der Osterhas bedenkt die Kinderwelt reichlich mit rotgrünen und blauen Eiern; der Bube und Bursche sucht den Eierschatz zu vermehren durch das »Eierpecken«. Er hält das Ei mit der Spitze nach oben in der Faust, ein anderer schlägt mit der Spitze seines Eies darauf. Das eingeschlagene Ei ist verloren.¹³

Die am Ostersonntag von den Hühnern gelegten Eier gehören dem 1. Knecht, die tags darauf anfallenden dem 2., und so läuft die Eierabgabe tagweise die Reihe der Dienstboten nach ihrer Rangstufe durch.¹⁴

Pfingsten

In der Nacht vor Pfingsten, die auch zu den Rauchnächsten¹⁵ zählt, wird nicht selten eine Puppe aus Stroh Frauenzimmern, die sich nicht gut aufführen, vor das Kammerfenster gestellt – man nennt die Puppe »Pfingstlüm-mel«. In neuester Zeit werden aber leider bei diesem sog. Volksgewicht¹⁷ die Rollen vertauscht.

Maria Himmelfahrt¹⁸

Am großen Frauentag bringen die Mädchen ihre Kräuterbüschel zur Kirche, um sie vor dem Hochamte mit der kirchlichen Segnung belegen zu lassen. Zu Hause wird der geweihte Buschen unter die Sparren des Dachgebälkes gesteckt; zum Schutze vor Blitz und Feuergefahr. Zieht ein Gewitter herauf, so zündet die Mutter nicht bloß die geweihten Wachsstocklein an, sondern wirft auch Zweiglein vom Palmbusch oder Kräuterbüschel in das Feuer. Ist im Stall ein Stück Vieh erkrankt, so mischt sie etliche dürre Kräutlein aus dem Büschel in den Trank oder unter das Heu, ebenso wenn eine Kuh kalbt.¹⁹

Erntebrauch

Wenn die erste Fuhre des neuen Getreides eingefahren ist in den Stadel, kommt die Bäuerin mit Spänen vom Kar-

samstagsscheit, geweihten Eierschalen, Weichbrunnen, besprengt die Tennen damit, fertigt aus den Spänen ein Kreuzlein, bindet Palmkätzchen um dasselbe und legt das alles auf den Boden der Tenne, damit nichts abrenne.²⁰

Erntedankfest

Dem Dank Gott gegenüber folgt der Dank des Bauern gegen die Dienstboten. Er spendiert ihnen Kücheln und Bier, letzteres allerdings oft im Übermaß.²¹

Michaeli

Michaeli ist hier Bauernfeiertag wie Martini,²² Kathrein und die Aposteltage.

Kirchweih

Am Kirchweihsamstag wird auf dem Kirchturm die rote Fahne ausgesteckt, der »Zachäus«, wie ihn das Volk nennt; darob helle Freude bei der Jugend.

Das Wahrzeichen des Kirta sind die schmalzgebackenen Kirtanudeln oder das Küchel. Jeder Dienstbote erhält 15–20 Stück. In jedem selbständigen Haushalt wird wie zu Fastnacht ein Schwein geschlachtet. Auch die Tanzmusik fehlt nicht – an jedem der drei Kirchweihstage in einem anderen Wirtshaus des Dorfes.²³

Allerheiligen und Allerseelen

Was um diese Zeit an lebenden Blumen noch aufzutreiben ist, wird angeboten, um die Gräber der Verstorbenen zu schmücken. Wer keine lebenden Blumen hat, steckt rote, gelbe, weiße, blaue Rosen aus billigem Seidenpapier in die frische, schwarze Moorerde, mit der man die Gräber überstreut.

Alt und jung pilgert am Allerheiligennachmittag zur Totenmette und dann mit dem Priester auf den Friedhof, ebenso am Allerseelentage. Der Pate oder die Patin beschenkt das Patenkind mit einem mürben »Seelenzopf« oder »Spitz«. Der Bäcker verehrt der täglichen Kundschaft einen überzuckerten »Seelenwecken«. Dieses Brauchtum ist auch nachgewiesen für die Orte Sielenbach und Welshofen.

Rauchnächte

In Weichs führen sie den Namen Freinächte.²⁴ Als solche gelten: der Karsamstag, Pfingstamstag, die Nacht vor dem 1. Mai und vor Michaeli. Die Burschen treiben in diesen Nächten allerlei Ulk, hängen Gartentüren und -tore aus und schleppen sie ein Stück weit fort, daß der Gartenbesitzer sie in den nächsten Tagen suchen und holen muß; hängen Schubkarren, Wagenräder, Dreschflegel etc., die nicht aufgeräumt sind, auf die Bäume. In letzter Zeit scheint allerdings das ganze Gebaren in gemeine Rohheiten auszuarten, so daß gegen diesen Unfug polizeilich eingeschritten werden dürfte.²⁵

Die eigentlichen Rauch- oder Losnächte würden mit dem Weihnachtsabend beginnen und dauern bis zum Dreikönigstag. Unseren Vorfahren waren sie besonders heilig als die Zeit der Wintersonnenwende, des Festes des wieder durchbrechenden Lichts.

Daß sich aber die hiesige Bevölkerung der Entstehung und Bedeutung dieser Rauchnächte bewußt ist, konnte nicht festgestellt werden.

Ein Überreiß davon, aber mit christlicher Grundlage, ist noch das Ausräuchern am Dreikönigsfeste; eine Erinnerung an den Lärm, mit dem man die Unholde zu scheuchen sucht, das Schießen und Schreien in der Neujahrsnacht.²⁶

An *abergläubigen Ansichten* konnte hier nur folgende ermittelt werden: Wenn im Kalender die Zeichen Krebs oder Skorpion sind, dann soll man kein Fleisch in den Kamin hängen, weil es sonst die Würmer fressen.

Wenn im Kalender ein Zeichen von Löwe oder Stier ist, dann soll man die Kartoffeln legen.

Auch Johanni,²⁷ ehe die Sonne aufgeht, soll man zum Kümmelsuchen gehen; es darf einen aber dabei niemand ansprechen.

Damit die Mutterkuh bei Wegnahme des Kalbes aus dem Stalle nicht Tage und Nächte hindurch schreit, soll man das Kalb umgekehrt aus dem Stalle führen, oder man reißt dem Kalb drei Haare aus, steckt sie in ein Stück Brot und gibt dieses der Mutterkuh zum Fressen.²⁸

Anmerkungen:

¹ Wilhelm Kaltenstadler: Vorweihnachtszeit und Weihnachten vor fünfzig Jahren im Landkreis Dachau. Amperland 20 (1984) 555–558 (mit Bezugnahme zur Quelle »Relig. Volksbräuche« von 1929 im Diözesanarchiv).

² Rudolf Hindringer: Weiheroß und Roßweihe. Eine religionsgeschichtlich-volkskundliche Darstellung der Umritte, Pferdesegnungen und Leonhardfahrten im Germanischen Kulturkreis. München 1932, hrsg. von Dr. Georg Schierghofer.

³ Torsten Gebhard: Bemerkungen zur volkskundlichen Umfrage des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München vom Jahre 1908. In: Bayer. Jahrb. f. Volkskunde 1986/87, S. 1–14.

⁴ Vgl. auch P. Beda Parzinger: Brauchtum der Heimat von Dr. Wilhelm Kaltenstadler, Pfaffenhofen 1986 (Einsendung von Pater Beda von Kloster Scheyern im Rahmen der Volkstumserhebung der Erzdiözese München-Freising von 1928/29).

⁵ Wilhelm Kaltenstadler: Soziale und rechtliche Volkskunde. In: Wege der Volkskunde in Bayern. Ein Handbuch. München-Würzburg 1987, S. 443–513.

⁶ Zum Weihnachtsbrauchtum im Dachauer Land vgl. W. Kaltenstadler: Vorweihnachtszeit und Weihnachten vor fünfzig Jahren im Landkreis Dachau. Amperland 20 (1984) 555–558.

⁷ Zum Dreikönigsbrauchtum vgl. W. Kaltenstadler: Weihnachtsbrauchtum zwischen Neujahr und Hl. Dreikönig vor 50 Jahren im Amperland. Amperland 21 (1985) 29–32 (mit weiteren Literaturangaben).

⁸ Pfarrer Dengler aus Unterbachern bezeichnet in seinem Bericht von 1928 (Münchner Umfrage) Lichtmeß als »Zins- und Diensttermin«. – Nach Lehrer Faistle aus Altomünster wechselt im Raum Altomünster das Gesinde auch an Weihnachten, Georgi, Jakobi und Michaeli (vgl. Münchner Umfrage von 1909 für Altomünster). Vgl. auch W. Kaltenstadler: Die Aufzeichnungen von Lehrer Faistle über die Volkskultur in Altomünster im Rahmen der sog. »Münchner Umfrage« von 1908/09. Aichacher Heimatblatt 35, Sept. 1987. – Ein wichtiger Termin für die landwirtschaftlichen Dienstboten war der Knechtsmarkt in Dachau am Stefanitag (Münchner Umfrage 1909 für Unterbachern, Lehrer Dengler).

⁹ Pfarrer Stadler läßt in seinem Bericht für das Jahr 1928 das Fastnachtsbrauchtum im Raum Dachau unerwähnt. – Im Raum Dachau gibt es ein ausgeprägtes Fastnachtsbrauchtum am Donnerstag vor Fastnacht (»erste Fastnacht«), am »rußigen Freitag«, am »schmalzigen Samstag«. – »An den drei Fastnachtstagen erhalten die Dienstboten Schweinebraten; in früheren Zeiten begann am Montag und Dienstag sogleich nach dem vormittäglichen Pfarrgottesdienste der »Betteltanz« (Dengler, Umfrage für Unterbachern 1909). Eine beliebte Faschingsfigur war der maskierte Hochzeitslader, der meist vor dem Wirtshaus oder den größeren Höfen seine ulkigen Reden und Lieder zum Besten gab (noch in der Zwischenkriegszeit!). Vgl. dazu J. Scheidl: Volkskundliches und Volkstümliches aus dem Paargau. In: Hans Altweck (Hrsg.): Das oberbayerische Hügelland, Freising-München, o. J. In: H. Dörfler (Hrsg.): Bayern, das Bauernland. Bd. 2, S. 72–89 (hier speziell S. 86 f.).

¹⁰ Vgl. dazu Rund ums Osterei – Osterbräuche zu beiden Seiten des Lechs. Aichacher Heimatblatt 32, April 1984. – Schöne altbayerische Ostereierverse finden sich bei H. Sedlmayer: Allerlei vom Osterei. Volk und Heimat 14 (1936) 91–96.

- ¹¹ Das Jaudasbrennen wurde allgemein im Raum Dachau geübt, wie uns auch Pfarrer Stadler in seinem Bericht aus Dachau (1908) glaubhaft macht. – Lehrer Sittler aus Haimhausen gebraucht in seinem Bericht zur »Münchner Umfrage« (1909) die Begriffe »Osterfeuer« und »Ostermänner«. Vgl. *Josef Sauer*: Der Ostermann. Ein alter österlicher Brauch. Volk und Heimat 14 (1938) 96–98. – Lehrer Dengler aus Unterbachern deutet die häufig vorkommenden Jaudasfeuer im Raum Dachau als »Freudenfeuer« zu Ehren einer germanischen Göttin.
- ¹² Zum Osterbrauchtum immer noch grundlegend *Josef Schlicht*: Bayerische Osterbräuche. Erforscht 1876–86 aus dem Land zwischen Ilm und Abens und am mittleren Bayerwald. Bayerland 24 (1913) 395 f. – Neuere Erkenntnisse zum Osterbrauchtum bieten *Hans Moser*: Osterei und Ostergebäck. Bayer. Jb. f. Volkskd. 1957, S. 67–89, und *Sabine John*: . . . nach Kreuz und Leid die Osterfreud. Bayerland 1985, S. 36–39.
- ¹³ Über eine Reihe von Ostereierspielen berichtet *H. Sedlmayer* in Volk und Heimat (Bd. 14, S. 95 f).
- ¹⁴ Grundlegend zu Leben und Sozialstruktur der Dienstboten in Bayern ist die Arbeit von *Walter Hartinger*: Bayerisches Dienstbotenleben auf dem Land vom 16.–18. Jahrhundert. -ZBLG 38 (1975) 598–638. – Einschlägig für den Raum Dachau ist *Gerhard Hanke*: Zur Sozialstruktur der ländlichen Siedlungen Altbayerns. In: Gesellschaft und Herrschaft (FS Karl Bosl), München 1969, S. 238 ff.
- ¹⁵ Pfarrer Daffenerreiter meint hier wohl die Freinächte, im Raum Dachau in der Regel die Karsamstagsnacht, dann die Nacht vom 23. auf den 24. April (Georgitag), die Nacht auf den 1. Mai und nicht zuletzt die Pfingstamstagsnacht (vgl. dazu den Bericht von Pfarrer Stadler im Rahmen der »Religiösen Volksbräuche« (1908) sowie die Darstellung von Lehrer Dengler aus Unterbachern (1909) und von Hauptlehrer Jakob Hindinger aus Unterweikertshofen (1909) im Rahmen der »Münchner Umfrage«.
- ¹⁶ Zum Pfingststümmel vgl. den Bericht von Lehrer Dengler aus Unterbachern (1909).
- ¹⁷ Zu Formen des Volksgerichts und des Rügewesens vgl. *W. Kaltenstadler*: Soziale und rechtliche Volkskunde. In: Wege der Volkskunde in Bayern (1987), S. 486–495 (mit weiteren Literaturangaben).
- ¹⁸ Pfarrer Daffenerreiter aus Weichs und Stadler aus Dachau bieten in ihren Berichten textgleiche Formulierungen zu Maria Himmelfahrt. Sie haben sich hier wohl stark an *J. v. Gierl*: Die Hauptstationen des Volkslebens. Das bayerische Inn-Oberrand 5 (1906) angelehnt.
- ¹⁹ Über Formen des Aberglaubens im Raum Dachau berichtet *F. S. Hartmann*: Über schwarze und weiße Kunst in den Bezirken Dachau und Bruck. Oberb. Archiv 41 (1882) 119 ff.
- ²⁰ *P. Beda Parzinger*: Brauchtum der Heimat. Hrsg. von *W. Kaltenstadler*, Pfaffenhofen 1986, S. 59 ff, bringt ein eigenes Kapitel über »Das Feld und seine Erzeugnisse« (gilt wohl nicht nur für den Raum Scheuern).
- ²¹ *Parzinger* 59 f.
- ²² Zum Martinsbrauchtum in Kloster Indersdorf vgl. *Andreas Bertold*: Historische Betrachtung zum Kirchen- und Volksbrauchtum am Martinstag im Indersdorfer Raum. Amperland 21 (1985) 20–25.
- ²³ Die Ausführungen von Pfarrer Stadler aus Dachau zum Kirchweihbrauchtum weisen zu einem Teil die gleichen Formulierungen auf wie die von Pfarrer Daffenerreiter. Der Kirta war z. B. in Haimhausen eines der bedeutendsten Feste des Jahres, wie uns Lehrer Sittler im Rahmen der Münchner Umfrage (1909) versichert.
- ²⁴ Pfarrer Daffenerreiter unterläuft hier ein Irrtum. Pfarrer Stadler aus Dachau bringt in seinem Bericht ein eigenes Kapitel über die Rauchnächte. Es sind dies der Weihnachtsabend, der Silvesterabend und der Abend vor Dreikönig. »In diesen Nächten hieß es, sei die Nacht der bösen Geister besonders arg, weshalb man zu ihrer Abwehr zu den stärksten Mitteln greift.«
- ²⁵ Die volkskundliche Forschung klassifiziert die Freinächte als »termingebundene Unruhenächte«. Vgl. dazu *Ernst Burgstaller*: Burschenschaftsbrauchtum – termingebundene Unruhenächte. Kommentar zu der Karte von Richard Wolfram. In: Österreichischer Volkskundatlas, hrsg. von der Kommission für den Volkskundatlas in Österreich. 6. Lieferung, Wien 1979, S. 1–54.
- ²⁶ Häufiger als das Neujahrsanschießen war bei uns das Neujahrsanwünschen, meist von Kindern mit lustigen Sprüchlein geübt.
- ²⁷ Tag des hl. Johannes des Täufers am 24. Juni.
- ²⁸ Ergiebig zum Thema »Aberglauben« und »Parapsychologie« ist der Bericht von *P. Beda Parzinger*, vor allem III. Kapitel, im Rahmen der »Religiösen Volksbräuche« des Diözesanarchives (1929). Auch die Berichte im Rahmen der Münchner Umfrage (1909) haben für den Paar- und Ampergau in dieser Hinsicht einiges zu bieten. Wahrscheinlich sind ebenso wie in Unterbachern und Unterweikertshofen auch in Weichs an den Stalltüren noch die Bockshörner angebracht gewesen. In Unterbachern ist noch 1909 der Widder oder der Ziegenbock im Pferdestal nachgewiesen (Umfrage für Unterbachern 1909). Vgl. zu diesem Themenkreis auch die Umfrage für Indersdorf (Lehrer Pichler) Kap. III. Glaube und Sage. In diesem Sinne auch *W. Kaltenstadler* (Hrsg.): Die Aufzeichnungen von Lehrer Faistle über die Volkskultur in Altomünster im Rahmen der sog. »Münchner Umfrage« von 1908/09. Aichacher Heimatblatt 35 (Sept. 1987) und *ders.*: J. G. Stubenvolls Aufzeichnungen über Sitten und Gebräuche im Bezirk Aichach von 1908/09. Aichacher Heimatblatt 35 (Febr. 1987). In diesen Quellen findet sich auch mehr über Agrarkultur und Rechtsordnung auf dem Lande als bei Pfarrer Daffenerreiter und Pfarrer Stadler (Dachau).